

chen Spruchweisheit Bedeutendes geleistet hat. Da er basierend auf Origenes in die Mystik und Asketik einführen wollte, ist er aus der Wirkungsgeschichte des großen Alexandriner nicht wegzudenken. So teilte er auch das spätere Schicksal des Origenes und verfiel dem Anathem. Die Folge war, daß der größere Teil seiner in griechischer Sprache abgefaßten Werke verloren ging. Dennoch beeinflusste sein Gedankengut die Geschichte der Frömmigkeit in erheblichem Maße.

Die hier in Kürze vorgestellten neuen Bände der Sources Chrétiennes sind nicht nur interessante Untersuchungsobjekte für die philologischen Wissenschaften und die theologiegeschichtlichen Bemühungen, sondern sie ermöglichen mit ihren sorgfältigen Einleitungen zu Person und Werk des jeweiligen altchristlichen Autors und mit den Anmerkungen zum übersetzten Text ein tieferes verstehendes Eindringen in die Gedankenwelt der Ostkirchen, zumal sich dort eine Neubesinnung auf die Erkenntnis der Aktualität und die Verwirklichung der dynamischen patristischen Synthesen abzeichnet.

Wilhelm Gessel

Claude Selis, *Les Syriens orthodoxes et catholiques*. Editions Brepols, Turnhout 1988, 288 S. und 15 Abbildungen (Collection »Fils d'Abraham«).

Wenn man sich ganz rasch die wichtigsten Informationen über die syrische Kirche verschaffen will, dann greift man am besten nach diesem Büchlein von C. Selis. Das Buch behandelt, mit einer umfangreichen Bibliographie und zahlreichen Vergleichstabellen ausgestattet, folgende Gebiete: Geschichte (S. 1-43), Dogmengeschichte (S. 44-64), eine umfangreiche Anthologie aus verschiedenen syrischen Autoren (S. 65-142) gegliedert in sieben Bereiche: Theologie, Bibel und Exegese, Asketik, Hagiographie, Geschichte, Profanwissenschaften und Philologie. Insgesamt sind hier 54 Autoren vertreten. Unter dem Titel »Religiöse Kunst« (S. 143-179) findet man kurze Beschreibungen alter Klöster, wobei 180 Ortsnamen erwähnt werden und fünf Landkarten die syrische Geographie erschließen. Der Abschnitt »Geistliches Leben« (S. 180-198) beschreibt Anaphoren, Heiligenkalender, Rituale, Stundengebet, Sakramente. Das Kapitel »Soziologisches Profil« (S. 199-209) beschreibt die Lebensumstände im Tur Abdin und gibt Statistiken über die heutige Diaspora. Ein letzter Abschnitt »Organisation« (S. 210-221) beschreibt die Kirchenverwaltung, gibt eine vollständige Liste der Patriarchen von Antiochien und der fünf gegenwärtigen Patriarchenreihen: syrisch-orthodox, syrisch-katholisch, griechisch-orthodox, griechisch-katholisch und maronitisch. Die letzten Erklärungen über die geschichtlich bedingten Verschiedenheiten zwischen den syrischen Kirchen, die vom gegenwärtigen Patriarchen Ignatius Zakka I. am 23. Juni 1984 Papst Johannes Paul II. übergeben wurden, findet man auf S. 221. Es ist erstaunlich, wieviel Material der Verfasser auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammengestellt hat. Dafür können die Leser dem Verfasser sehr dankbar sein.

Michel van Esbroeck

Robert Beulay, *La lumière sans forme. Introduction à l'étude de la mystique chrétienne syro-orientale*. Editions de Chevetogne, B-5395 Chevetogne, ohne Jahr, 356 S. (Collection »L'Esprit et le Feu«).

Es ist wahrscheinlich dem Einfluß der Mystik zuzuschreiben, daß dieses ganz neue und recht interessante Büchlein ohne Angabe des Erscheinungsjahres veröffentlicht worden ist; denn die Mystiker sind schon immer grenzen- und zeitlos gewesen. R. Beulay hat die Briefe des Johannes von Dalyatha schon 1978 herausgegeben. Hier stellt Beulay die Nachfolger des Ps.-Makarius und des Evagrius Ponticus in der ostsyrischen Literatur knapp, aber eindringlich vor. Unter diesen Autoren findet man Johannes den Einsiedler, Dadišo' von Qatar, Simon von Taibutheh, Isaac von Ninive, Joseph Hazzaya, Henanišo' von Beith Qoqa, Johannes bar Penkaye, Abraham bar



Dašandad und Nestorius von Nuhadra. Dabei hat R.B. eine Reihe bisher nicht veröffentlichter Hss benutzt. Die gemeinsamen Strukturen des Aufbaus dieser Mystik sind sorgfältig beschrieben. Offensichtlich haben die Nachkömmlinge des Ps.-Dionysius Areopagita in Ost und West Zenturien geschaffen, in denen die Unbestimmbarkeit Gottes stark betont wird. Auch Gregor von Nyssa wird eine gründliche Untersuchung (S. 126-158) gewidmet, die seinen Einfluß auf die Mystik zeigt. Ein Blick in Baumstarks Geschichte der syrischen Literatur zeigt, wieviel Neues hier geboten wird. Manche dieser Mystiker sind, da meist ziemlich am Rande des Pantheismus stehend, von der Kirche nicht offiziell anerkannt worden. So gibt R.B. auf S. 229-231 die Übersetzung der Warnungen des Patriarchen Timotheus I. gegen Johannes von Dalyatha, Johannes von Apamea und Joseph Hazzaya wieder. Schon 536 waren die Schriften des Hierotheos verurteilt worden. Doch sind im Westen auch orthodoxe Zenturien verfaßt worden, z.B. von Maximus Confessor. Das Buch von R.B. bietet reichliche Literaturangaben und enthält unter seinen Indices auch ein Verzeichnis der wichtigsten Begriffe der syrischen Mystik. Mit diesem Buch ist eine Lücke in der Geschichte der syrischen Kirche und der syrischen Literatur geschlossen worden. Seine Ergebnisse sollten in allen künftigen Darstellungen der syrischen Kirchen- und Literaturgeschichte Berücksichtigung finden.

Michel van Esbroeck

Abrohom Nuro (Nouro), Suloko. *Kṭōbō qadmōyō* / Book 1, Hengelo / Holland 1989, 132 S.

Das Syrische ist keine tote Sprache und war es wohl nie. Auch nachdem es als Umgangssprache allmählich vom Arabischen abgelöst worden war, gab es immer noch genügend Leute, die in der Lage waren, sich in dieser Sprache mühelos auszudrücken. Das gilt nicht nur für das 11. bis 14. Jhdt., die sogenannte »syrische Renaissance«. (Diese Bezeichnung erscheint mir übrigens angesichts des ununterbrochenen literarischen Schaffens in syrischer Sprache gar nicht so berechtigt.) Europäische Reisende des 19. Jhdts. berichten zwar, nicht ohne Herablassung, daß der syrische Klerus ungebildet war und das Syrische zwar lesen, aber kaum verstehen konnte (vgl. z.B. G.P. Badger, *The Nestorians and their Rituals*, vol. 1, London 1852, 61f.: »The Bishops generally are illiterate men... All of them can of course read the Syriac of their rituals, but few thoroughly understand it... the lower orders of the Syrian clergy are generally more illiterate than the Bishops«). Diese Feststellungen waren sicher nicht grundlos, aber die ganze Wahrheit war es auch nicht. Badger nennt selbst eine Ausnahme. Auch nach dem 14. Jhdt. wurden noch viele Werke in syrischer Sprache verfaßt, wie vor allem die Literaturgeschichten von Afrem Barsaum, Albert Abuna und — darauf beruhend — Rudolf Macuch zeigen. Die westliche Wissenschaft hat sie allerdings bisher kaum zur Kenntnis genommen. Als Belege für die weitere Verwendung des Syrischen kommen noch Inschriften sowie zahlreiche Kolophone und Vermerke in Handschriften hinzu, die sich keineswegs alle an ältere Muster anlehnen.

In den letzten Jahrzehnten hat die Kenntnis des Syrischen bei Klerus und Laien erfreuliche Fortschritte gemacht (vgl. jetzt S. B. Brock, *Some Observations on the Use of Classical Syriac in the Late Twentieth Century*, in: *JSST* 34, 1989, 363-375). Viele können in dieser Sprache sprechen und schreiben. Auch dem Unterricht der syrischen Sprache wird größere Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Verwendung in der Liturgie ist dagegen stark zurückgegangen.

Einer der eifrigsten Propagandisten des Syrischen ist der unermüdliche Malfono Abrohom Nouro, geboren 1923 in Edessa, der Wiege der klassischen syrischen Sprache, und heute in Aleppo lebend. Da er auf vielen Kongressen anwesend war und fast alle Kollegen besucht hat, braucht er den Lesern dieser Zeitschrift gewiß nicht weiter vorgestellt zu werden. Nachdem 1967 in Beirut bereits sein nützliches Buch »My Tour in the Parishes of the Syrian Church in Syria & Lebanon« erschien, hat er jetzt als Ergebnis einer vierzigjährigen Lehrtätigkeit den ersten Band